

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 38

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

scheibe der anderen Station nicht deutlich sehen kann, die Spitze der Pfeilscheibe nach der Richtung der gewünschten Stationsverschiebung hin- und herbewegen, was durch eine Verstellung des Zeigers von 2 auf 5 und zurück, resp. von 10 auf 7 und zurück geschieht.

Hat man sich gegenseitig erkannt und ist Alles in Ordnung, so kann das Signalisiren beginnen. Demselben wird vom Chef der 1. Station folgendes Avertissement vorausgeschickt: „Fertig zum Signalisiren!“

Auf dieses Avertissement dreht Nr. 2 den Zeiger von 0 ganz auf dem Zifferblatt herum bis wiederum auf 0 und immer wieder.

Wie der Chef der 2. Station die Bewegung beobachtet, befehlt er dasselbe.

Nun beginnt das eigentliche Signalisiren der Wort-Depesche.

Der Chef der 1. Station signalisirt den ersten Buchstaben, indem er die ihn repräsentirende Ziffer ruft und wenn die Kreisscheibe hinzu zu treten hat beifügt ob dies über der Spitze oder im Einschnitte zu geschehen habe.

Die Kommandoworte sind z. B.: „4“ oder „2 Einschnitt“ oder „8 Spitze“. Das Stellen der Pfeilscheibe besorgt Nr. 2. Das Zeigen mit der Kreisscheibe Nr. 3. Jeder Buchstabe wird von der Station 2 nachsignalisirt und erst wenn dies geschehen und vom Chef der Station 1 als richtig erkannt ist, fährt derselbe mit dem Signalisiren eines weiteren Buchstabens fort. Bei unrichtiger Signalmachung durch Station 2 oder bei zweifelhaft erscheinendem Signal der Station 1 läßt die Gegenstation das Zeichen „Nicht verstanden!“ geben, (Hin- und Herschwingen der Spitze, Bewegung des Zeigers 1—11 und zurück) worauf die andere Station das nicht verstandene Buchstabenzeichen wiederholt. Ist der Anstand gehoben, so wird mit dem Signalisiren weiter gefahren. Ist ein Wort fertig, so wird das Signal „Wortschluß“ (Zeiger 11 Kreisscheibe auf den Boden) gegeben. Für die Interpunktionen gilt das Nämlche, wie für die Buchstaben.

Wird die Depesche chiffirt, so setzt man z. B. wie Fig. 5. Am Ende der Depesche kommandirt der Chef der 1. Station: „Schluß der Depesche“ (2 Mal von 0—0 und von Station 2 repetirt).

Kann jedoch der Chef der Station 2 wegen eines unterlaufenen Irrthums, die Depesche in ihrem Gesamtwortlaute nicht verstehen, so verlangt er, bevor er das Signal „Schluß“ zurück gibt: „Wiederholung der Depesche“ (Zeiger 5—0—7 und zurück), worauf die Wiederholung der ganzen Depesche erfolgt. Vor Schluß der ganzen Depesche soll niemals „Wiederholung“ verlangt werden.

Hat der Chef der 2. Station die nach seinem Kommando von Nr. 1 in das Depeschenbuch eingetragene und sofort dechiffirte Depesche verstanden und demnach das Zeichen „Schluß“ zurückgegeben, so läßt er, falls das Signalkorps nach dem Linien-

system aufgestellt und die Depesche weiter zu geben ist, die Pfeilscheibe Front nach Station 3 machen und das Signalisiren geht auf die gleiche Art vor sich. Ebenso vollzieht sich das Signalisiren von Station 3 nach Station 4.

Um allfälliger Verzögerung in Folge mangelhafter Beobachtung zu begegnen, kann man gleich von Anfang die Aufmerksamkeit sämtlicher Stationen wachrufen durch das Signal „Oeffnet die Kette“ (Schwingen der Kreisscheibe, weiß, von der einen Seite des Bodens über den Kopf auf die andere Seite des Bodens und zurück). Dieses Zeichen wird von Station 2 an 3 und von 3 an 4 gegeben.

Signaldienst bei Nacht. Für den Signaldienst bei Nacht muß jede Abtheilung außer mit dem Tagapparat noch ausgerüstet sein mit:

4 Blendlaternen an beweglichem Charnier, aufhängbar, 2 mit gewöhnlichem, 1 mit rothem und 1 mit blauem Glas; 2 Handlaternen; 3 Fackeln; 20 Raketen.

Das Tuch wird von der Pfeil- und Kreisscheibe entfernt. Sodann befestigt man die 4 Laternen in folgender Weise an dem Holzwerk derselben:

An die Spitze der Pfeilscheibe wird die rothe Laterne befestigt und an die beiden anderen Ecken derselben je eine Laterne mit gewöhnlichem Glas. Die blaue Laterne kommt auf den Stab der Kreisscheibe. Nr. 1 und 2 erhalten Handlaternen.

Im Uebrigen geschieht das Signalisiren ganz in Uebereinstimmung mit dem Verfahren bei Tag. — (Schluß folgt.)

Die Gewehr- und Geschosfrage in der Schweiz und im Auslande.

Von H. Stuber, Artilleriehauptmann.

Allmählig klären sich die Ideen über den anzustrebenden und praktisch erreichbaren Fortschritt der Bewaffnung. Die großen Militärstaaten, Frankreich, Deutschland und wohl auch Rußland, schicken sich an, ihre Gewehre umzuändern, zunächst auf Repetirsystem, nachdem es gelungen, hierfür passende, den hauptsächlichsten Anforderungen entsprechende Modelle zu erstellen. Die Kosten dieser Transformation scheinen nicht sehr bedeutend zu sein und kaum einen Dritttheil zu betragen von denen einer absoluten Neubewaffnung, ein wohl zu berücksichtigender Umstand bei den vorhandenen enormen Beständen, die in Frankreich z. B. wohl nicht weniger als vier und in Deutschland gegen drei Millionen Stück betragen mögen.

Anders liegt die Frage bei uns in der Schweiz. Das Prinzip des Magazingewehres, anderwärts so lange angefochten, fand hier schon längst eine befriedigende Lösung, und unser Ziel ist jetzt die Steigerung der ballistischen Eigenschaften, deren wesentlichste die Kasanz der Flugbahn. Als Resultat der diesbezüglichen Versuche von Major Rubin ergab sich eine bedeutende Reduktion des Kalibers und die Anwendung eines Compound-

Geschosses, dessen bleierner Kern von einer dünnen Kupferhülle überzogen ist; die letztere verhindert die Verbleiung des Laufes und gestattet die Anwendung eines energischen Dralles, wie er für die langen, kleinkalibrigen Geschosse nothwendig ist. Auch die Perkussionskraft wird dadurch gesteigert, in Folge der geringeren Abplattung des Geschosses beim Aufschlag.

Es bedeutet dieses kleinkalibrige Compound-Geschoss einen unleugbaren ballistischen Fortschritt; seiner Einführung in der jetzigen Form stehen aber noch einige Bedenken gegenüber. Es kann nämlich beim Einbringen in den menschlichen Körper und bei Knochenplitterung die dünne Kupferhülle sich etwas aufreißen, was eine schmerzhaft, schwer heilende Wunde erzeugt; auch Eiterung und selbst Blutvergiftung sind dann zu befürchten.

Um solch' fatale Folgen zu vermeiden, wurde zunächst versucht, die Kupferhülle so zu konstruiren, daß sie nach dem Verlassen des Laufes wegfliegt; es ergab sich aber in diesem Falle eine bedeutende Verminderung der Präzision.

Besseren Erfolg hatte das Bestreben, das Kupfer durch ein anderes Metall zu ersetzen; so hat namentlich die Patronenfabrik von Lorenz in Karlsruhe Geschosse hergestellt, deren Bleikern durch eine dünne angelöthete Stahlhülle umschlossen ist, und damit vorzügliche Resultate erzielt. Es sind wohl diese gelötheten Stahl-Compound-Geschosse als die beste Lösung zu betrachten; sie gestatten auch mit Vortheil eine Reduktion des Kalibers auf ca. 7 mm., was einem Kugelgewicht von etwa 12 Gramm entspricht.

Nachdem die Geschossfrage in solch' günstigster Weise gelöst ist, können nun Anfangsgeschwindigkeiten von über 600 Meter erzielt werden, ohne die zulässige Grenze des Rückstoßes zu überschreiten. Um das Volumen der Ladung zu reduzieren, was namentlich bei Magazingewehren Vortheil bietet, wird dieselbe in der Metallhülse selbst komprimirt, in Form eines kompakten Kornes, mit Zündkanal in der Mitte. Diese Kompression der Ladung kann nach Professor Hebbler besonders leicht und bequem geschehen bei Benutzung einer zweitheiligen Metallhülse, deren Boden nach der Füllung eingepreßt wird.

In dieser komprimirten Form können auch briante, sog. rauchlose Pulver zur Anwendung gelangen, wie z. B. die nitrifizierte Cellulose. Allerdings sind bei diesen die Abweichungen in der Anfangsgeschwindigkeit etwas größer als bei Schwarzpulver, es hat dies indessen bei den rasanten Flugbahnen nicht mehr so viel zu bedeuten; die Abschaffung des Rauches aber wäre ein gewaltiger Fortschritt; ist es doch wesentlich der Pulverrauch, der unsere Stellung dem Feinde verräth und ihm das Einschießen ermöglicht.

Läßt sich nun so die ballistische Entwicklung der Gewehre leicht voraussehen, so wird es aber doch noch länger dauern, bis die Nothwendigkeit eines allgemeinen Vorgehens in dieser Richtung sich gel-

tend macht. Es ist eben die Aenderung des Kalibers und der dadurch bedingten Munitionsvorräthe für eine große Armee viel umständlicher und theurer, als z. B. die bloße Adoption eines Repetirmechanismus; sie bedingt in der Regel eine komplette Neubewaffnung, und eine bloße Transformation der Waffen ist da selten mit Vortheil durchzuführen; es gilt dies auch für unser schweizerisches Vetterli-Gewehr.

Freilich ist es nicht der Kostenpunkt allein, der die Annahme neuer Gewehrtypen verzögert; es wirkt auch mit eine gewisse Aengstlichkeit in der Wahl der Verschuß- und Repetirsysteme, deren stets wachsende Menge und Verschiedenheit eine vergleichende Beurtheilung erschwert und den Prüfungskommissionen den Kopf verwirrt.

Immerhin beginnt es auch da zu tagen; die Vortheile des Repetirgewehres gegenüber dem Einzellader, die früher von Vielen negirt, von Andern aber auch überschätzt wurden, werden jetzt richtiger und gleichmäßiger begriffen. Die sog. chargeurs mobiles oder detaschirten Magazine dagegen, für welche früher viel geschwärmt wurde, kommen in Abgang, weil sie eben nicht die gleiche Schußbereitschaft gewähren wie die wirklichen Repetirgewehre. Unter den letzteren hat sich die Anordnung des Magazins im Vorderschaft als im Ganzen die zweckmäßigste erwiesen, obschon auch andere Dispositionen zulässig sind und namentlich das Revolvermagazin gewisse Vortheile besitzt. Diese Magazingewehre bedingen den Zylinderverschluß; Blockverschluß eignet sich nicht dazu, ist aber sonst handlicher und weniger ermüdend für den Schützen, was bei Schnellfeuer wohl in Betracht kommt.

Als Aufgabe höherer Ordnung erscheinen die neuesten sog. automatischen Gewehrkonstruktionen, deren Zweck es ist, durch den Rückstoß der Ladung selbst die Funktionen zu bewirken, die bisher dem Schützen zufielen. Es ist dieses Prinzip zunächst auf ein Martini-Gewehr angewandt worden. Dessnen des Verschlusses und Auswerfen der leeren Hülse geschieht hier selbstthätig beim Abfeuern; der Schütze hat weiter nichts zu thun, als eine neue Patrone einzuschieben, wobei ebenfalls ein automatisches Zuschnappen des Blockes stattfindet. Es ergibt dies eine bedeutende Vermehrung der Feuergeschwindigkeit, die ungefähr derjenigen eines Repetirgewehres bei gefülltem Magazin entspricht. Die körperliche Anstrengung des Schützen ist dadurch auf ein Minimum reduziert, und bleibt demselben mehr Zeit zum Zielen.

Am weitesten geht wohl nach dieser Richtung der Amerikaner Maxim, dessen automatisches Repetirgewehr gestatten soll, die sämmtlichen Patronen des Magazins, im Anschlag bleibend, nach einander abzufeuern durch einfaches Drücken am Abzug. Das Urtheil der Praxis über diese kühnste aller Konstruktionen bleibt zu gewärtigen.

Die Thätigkeit der Kavalleriedivisionen im Kriege.

Berlin, 1884. Ernst Siegfried Mittler u. Sohn. Preis Fr. 6. —

Wir haben vorstehendes neuestes Werk über die Thätigkeit der Kavalleriedivisionen im Kriege mit dem Glauben in die Hand genommen, es werde eines der vielen lehrjährig erschienenen Werke sein, die sich hervorragend mit der Frage befassen, welche Aufgabe künftig den großen Kavalleriekörpern in den Kriegen zufallen werde. Je weiter wir im Studium des Buches gelangten, um so angenehmer waren wir überrascht, statt theoretischer Abhandlungen über zukünftige Möglichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten ein Werk vor uns zu finden, welches so recht eigentlich ein Handbuch für Kavallerieoffiziere genannt werden darf. Wenn auch der bedeutende (uns nicht zu Gebote stehende) Körper einer Kavalleriedivision der deutschen Reiterei entsprechend für die Operationen im Großen dem Werke zu Grunde liegt, so sind alle Anleitungen für den gesammten Felddienst doch nicht auf jene allein berechnet, sondern in trefflichster Art beleuchtet und mit Beispielen aus der Kriegsgeschichte der neueren Zeit veranschaulicht für jede kavalleristische Thätigkeit im Kriege. Die ganze Darstellung ist leicht faßlich und immer so gehalten, daß auch die kleinste Abtheilung ihre Vorschriften und Belehrung findet. Wir können nicht in die Details eintreten, zitiren aber die Hauptkapitel, welche auch für uns in vorzüglicher Weise Stoff bieten, unser Wissen zu erweitern und aus den Erfahrungen der deutschen Reiterei unsere militärischen Kenntnisse zu vermehren.

Verwendung der Kavallerie bei Vertheidigung und Zerstörung der Eisenbahnen und Telegraphen.

Das Kavalleriegefecht zu Fuß:

Formation — Vertheidigung — Angriff.

Sicherheits- und Rekognoszierungsdienst:

1) auf dem Marsch — Avantgarde,

Absuchen eines Dorfes,

Absuchen eines Waldes,

Arrièregarde,

Seitendeckungen;

2) während des Ruhens,

Vorposten — Piket — Feldwachen — Schnarposten — Avertissementsposten — Examinitrupp — Bedetten — Unteroffiziersposten;

3) Rekognoszierungsdienst — Patrouillen: Wistitz-, Schleich-, Verbindungs-, Verfolgungs-, Gefechts- und Rekognoszierungs-(Offiziers-) Patrouillen.

(Bestere sind durch besonders schöne und deutliche Beispiele vom Vortage der Schlacht von Königgrätz auf preussischer und österreichischer Seite in ihrer Thätigkeit dem Kavallerieoffizier vor Augen geführt.)

Bivouak.

Bahnbeförderung — Märsche.

Ueber Meldungen — Ordonnanzoffiziere.

Alle diese Kapitel bilden, wie schon bemerkt, eine ausgezeichnete Anleitung, geschöpft aus praktischer Kriegserfahrung für den Kavallerieoffizier jeden

Grades und jeder Armee. Da unser eigenes Handbuch für den Felddienst sich unmöglich mit allen Details für den speziellen Kavalleriedienst befassen kann, darf das Studium vorstehenden Werkes um so eher jedem Kavallerieoffizier unserer Armee empfohlen werden.

Diejenigen Kapitel, welche die Attacken gegen die verschiedenen Waffen, die Zuthellung von Infanterie und Artillerie oder zu denselben behandeln, werden auch die taktischen Kenntnisse der Offiziere in hohem Maße bereichern. Zum Schluß des Werkes — als Anhang — folgt eine Anleitung zum Bau und Wiederherstellen zerstörter Brücken durch Mannschaften der Kavallerieregimenter. O. B.

Eidgenossenschaft.

— (Instruktion für die Offiziere der VIII. Armeedivision hinsichtlich der Feldmanöver.) Um die Feldmanöver möglichst lehrreich für die Offiziere, wie für die Truppen zu machen, werden dieselben in allen Theilen ganz feltmäßig ausgeführt.

Es sollen daher bei den gesammten Stäben und Truppenkorps täglich jegliche Arbeiten und Verrichtungen geschehen, welche bei einer Truppe im Felde vorkommen.

Dieser Befehl bezieht sich:

- a. Auf das feltmäßige Rapportwesen und die Befehlsvertheilung nach allen Richtungen hin.
- b. Auf den Sicherheitsdienst.
- c. Auf die taktischen Anordnungen.
- d. Auf Verpflegung und Unterkunft.

Bezüglich der täglichen Rapporte gelten die Bestimmungen des Generalbefehles.

Befehlsvertheilung. Hinsichtlich der feltmäßigen Befehlsvertheilung verordne ich was folgt:

Für jeden Übungstag ist am Vorabend ein Marschbefehl zu erlassen, welcher die genaue Marschordnung und die Aufbruchzeiten der verschiedenen Abtheilungen enthält, unter Angabe der Marschrichtung, nebst den nöthigen Andeutungen für den Sicherungsdienst.

Dieser Marschbefehl kann auch durch einen Rendezvous-Befehl ersetzt werden.

Gefechtsdisposition. Die Gefechtsdispositionen können entweder schriftlich am Vorabend ausgegeben oder aber aus dem Sattel diktiert werden.

Ersterer Modus ist bei kombinierten Bewegungen räumlich getrennter Kolonnen nothwendig.

Dislokationsbefehle. Die Dislokationen bis zum Bataillon hinunter werden vom Divisionskommando angeordnet, dagegen haben die anderen Stäbe für die inneren Einrichtungen der Kantonnemente zu sorgen und Alarmplätze, sowie Kantonnementwachen zu bestimmen.

Die Adjutantur vertheilt die Dislokationsbefehle täglich sofort am Schluß der Manöver.

Während sich auf das Signal „Offizier raus“ die höheren Offiziere und die Kommandanten der taktischen Einheiten zur Kritik begeben, erscheinen alle Adjutanten bei demjenigen des Höchstkommmandirenden, um die Dislokationen in Empfang zu nehmen.

Sobald die Bataillonsadjutanten u. ihre Dislokationen erhalten, begeben sie sich in rascher Gangart zu ihren Truppen, die sich inzwischen gesammelt haben, und dirigiren dieselben auf dem kürzesten Wege in die angewiesenen Kantonnemente.

Vorpostendienst. Jeden Abend werden von beiden gegnerischen Partbeien Vorposten aufgestellt, welche den einschlägigen Dienst die ganze Nacht zu versehen haben.

Sind keine Vorposten auszustellen oder dieselben einzuziehen, so wird dies vom Divisionskommando extra befohlen.

Bei Organisation des Vorpostendienstes ist auf möglichste